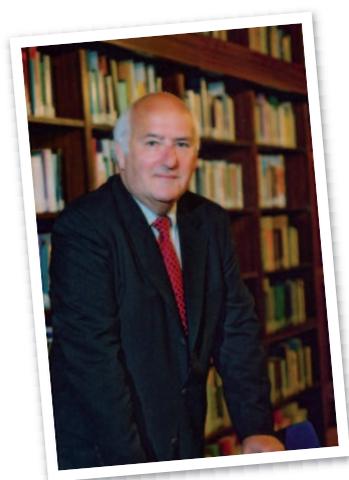


Zum Mit-Diskutieren:
Was muss angepackt werden?

EUROPA nach der Krise



Krise. Allein schon das Wort kann eigentlich keiner mehr hören. Doch es ist so: Ganz Europa befindet sich in einer Euro-Krise, einer Wirtschafts- und Arbeitsmarkt-, einer Umwelt- und einer Führungskrise. Der Stammtisch weiß: Die gemeinsame Währung zerfällt – in logischer Konsequenz zerfällt Europa. Und die Perspektive liegt in Absatzbewegungen eines „Rette sich wer kann“!

Autor Professor Dr. Dr. h. c. Werner Weidenfeld ist Direktor des Centrums für angewandte Politikforschung der Ludwig-Maximilians-Universität München.

Jenen Untergangs-Dialogen sind die Realitäten des politischen Lebens entgegensetzen:

Europa hat unter dem aktuellen Druck sogar Bedeutungsschübe erhalten. Die drastischen Formen der Internationalisierung, ja der Globalisierung sind evident: Die Währungskrise ist eine weltweite Herausforderung. Kein einzelnes Land kann sie (mehr) alleine meistern – weder ein Deutschland noch ein Frankreich, weder eine USA noch ein China oder Indien. Ergo könnte man an eine globale Lösung appellieren. Aber dies würde im diffusen Nebel unscharfer Verhältnisse verhallen. Als handlungsfähiger, weltpolitisch relevanter Faktor bleibt Europa. Hier haben rund 500 Millionen Menschen ihr Zusammenleben politisch effektiv organisiert. Die Europäische Union verfügt über Weltmacht-Potential, was ökonomische Kraft, Bildungsniveau, Militär, Wissenschaftsentwicklung und politische Stabilität anbetrifft. Vor einem solch dialektischen Hintergrund von Krise und Weltmachtpotential stellt sich umso interessanter die Frage nach der Zukunft des Kontinents.

Wie wird Europa in 10 bis 20 Jahren aussehen?

Die erste Antwort muss uns alarmieren: Europa gibt uns darauf leider (noch) keine überzeugende Antwort. Der politischen Kultur ist das strategische Denken abhanden gekommen. Es fehlt an Deutungs- und Erklärungskraft. Die Geschichte der Integration zeigt jedoch, dass nach Phasen solcher Desorientierung die strategische Kultur die Dinge wieder ordnet.

Europa wird zwei Probleme zu lösen haben:

Die Zahl der Älteren nimmt in ganz Europa dramatisch zu, der Anteil der Jüngeren dramatisch ab. Die Organisationsform des Ar-

beits- und Soziallebens folgt aber immer noch der Logik des 19. Jahrhunderts. Damals waren die Menschen wegen ihres harten Arbeitslebens in Landwirtschaft, Handwerk oder Bergbau körperlich früh verbraucht. Entsprechend wurden die Regelungen des Ruhestandes organisiert. Heute aber bleiben die Menschen bis ins hohe Alter arbeitsfähig – werden aber künstlich aus dem Arbeitsmarkt entfernt. Die Politik wagt sich jedoch an die Lösung nicht wirklich heran. Schritte dorthin könnten unpopulär sein, wenn man nicht über überzeugende Erklärungskraft verfügt. Also überlässt man die Erfahrung eines europaweiten demographischen Wandels der Gesellschaft den Nachfolgern.

Es wird auch eine Antwort auf die Zukunft der Energieversorgung zu finden sein. Europa ist der größte Energie-Importeur der Welt. Das eigentliche große Kernpaket der Energieversorgung aber muss von außen geliefert werden. Das bieten Länder aus dem Nahen und Mittleren Osten, die jedoch alle in Krisenregionen ohne Stabilitätsgarantie platziert sind. Daneben ist Russland der Groß-Exporteur von Energie nach Europa. Moskau hat aber immer demonstriert, dass es seine Energievorräte als Schlüssel zur internationalen Macht einzusetzen versteht.

In Europa werden also nur die Lichter brennen bleiben, wenn es sich auf eine klare Strategie der Energiesicherung verständigt. Bisher ist davon wenig zu spüren – unter dem Druck der Not wird es irgendwann erfolgen. Hoffentlich nicht zu spät...

Diese Liste existentieller Fragen an Europa ist zu ergänzen – von der Organisation der Sicherheit über die der Bildung bis hin zum künftigen Profil der Forschung. Für all das wird Europa eine strategische Kultur entfalten und vertiefen müssen. Europa braucht heute weder Hektik noch Hysterie, sondern kühles, strategisches Denken und Handeln.

Prof. Dr. Werner Weidenfeld